

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 23

Artikel: Einsamkeit
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, Zürich 2

Schriftführerinnen: Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich,
und Gertrud Bernet, Klosbachstr. 73, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: Frl. Bürki, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

46. Jahrgang

Heft 23

5. September 1942

Einsamkeit

An der Halde klomm ich, wo die Fichten
Und der Arvenstrang sich mählich lichten,
Wo die zarten Rasenstreifen sterben,
Und die Wasseradern Rinnen kerben.
Ein verlornen Hirtenjauchzer klang.
An die Schründe bog der Pfad sich bang.
Die verfemte, harte Wildnis träumte,
Wo sich Felssporn neben Felssporn bäumte,
Und mein Pfadgenosse blieb allein
Noch des Himmels tiefer, süßer Schein.

Adolf Frey.

Als der Abend kam und der warme Glanz sich vertiefte, als jeder Felsblock seinen Schatten ostwärts sandte, schwebte in sonniger Höhe, hoch über allem Erdenleid ein *Adlerpaar*. Lautlos kreisten die großen Vögel, ihre Bahnen kreuzten sich, führten zwei Täler weit auseinander, um im goldenen Abendlicht wieder zu verschmelzen. So ruhig zogen sie ihre Kreise, daß sie im « ferneblauen Duft » stillzustehen schienen. Schon lag das Grindelwaldnertal im Abendfrieden, kein Laut drang aus der Tiefe in diese reinen Höhen hinauf. Den Legföhrengürtel und die letzten trotzigigen Wettertannen, die ein *Dreizehenspecht* bearbeitete, hatte ich schon lange zurückgelassen, als ich bergwärts klomm. Auf abschüssigem Gestein hart über der Grenze des geschlossenen Waldes blühten an feuchten Stellen die letzten behaarten *Alpenrosen*. *Erlen-* und *Zitronenzeisige* flogen scharenweise, beständig lockend, von einem Alpenrosenbusch zum andern. Im Bachschutt leuchteten die violett-purpurnen Blüten eines niedrigen *Weidenröschens*. Eine flinke gelbe *Gebirgsstelze* wippte mit ihrem langen, schlanken Schwanz auf einem wasserumspülten Stein. Ihre harten Lockrufe lockerten die Stille. Weiter oben, wo nur noch dünne Rinnsale wie Fäden durch den Schutt rieselten, flogen zwei *Bergpieper* rufend ab. Müde taumelten zarte, leuchtend farbige *Schmetterlinge* und kleine *Falter* von Blüte zu Blüte. Eine *Ameisenstraße* kreuzte meine Spur, in langen Reihen zogen die glänzend braunen Tierchen zum Bau zurück. Jede einzelne schleppte eine dürre Tannadel, ein Hölzchen oder eine winzige Raupe. Mit vereinten Kräften zerzten einige einen toten Käfer über allerlei Hindernisse auf vielen Kreuz- und Querfahrten zum Ameisenhaufen. Ein alter, hölzerner Brunnentrog war reich an *Köcherfliegenlarven*. Die Köcher waren aus feinsten Steinchen zusammengesetzt. Unter einem feuchten Stein hervor kroch ein prächtiger *Alpenmolch*. Vom nahen Grat hernieder wehte ein kühler Wind. Eine Schar *Alpendohlen* zog vom Faulhorn her gegen die Engelhörner. Die tieferstehende Sonne ließ

alle Blüten nochmals in satten, warmen Tönen aufleuchten, selbst das helle Grün des Polsterrasens vertiefte sich. Das Gold der großblumigen *Arnika*, die leuchtende Himmelsbläue des zarten *Schnee-Enzians*, das tiefe Violett des süßduftenden *Alpenveilchens*, die brennendroten Polster des *Leimkrautes*, die trotzigigen *Alpenaster* und *Männertreu* vereinten sich mit unzähligen andern Blüten zu tausendfältiger, kaum geahnter Pracht. Auch blumige Arten der Ebene stiegen in diesem Rasen empor und entfalteten größere, tiefer gefärbte Blüten. Im «Hohen Licht» äugte eine *Gemse* auf den einsamen, stillen Wanderer hinunter. Lange blieb sie unbeweglich stehen, bis ein gellender *Murmeltierpfiff* sie in wilde Flucht jagte. An den steilen Felswänden des Rötihorns suchte ein *Alpenmauerläufer* alle Ritzen nach Insekten ab. Wie ein Sommervogel fremder Zonen flatterte er an der feuchten Wand hinauf und hinunter. Wotans Vögel, zwei *Kolkraben*, fuhren mit wuchtenden Flügelschlägen und lautem, tiefem «Korrk, korrk» aus einer Felsschlucht empor. Ohne Flügelschläge stiegen zwei *Mäusebussarde* steil aus dem dunkelnden Tal in die reineren Lüfte, sich scharf abhebend vom gleißenden Weiß des Jungfraugebietes. Von der Blümlisalp, über Jungfrau, Mönch und Eiger bis zum Wetterhorn tranken die Gipfel letzte Sonnenglut, während das Tal im Schatten versank. Mit dem Lied einer *Alpenbraunelle* sank die Nacht auf die hohe Alp.

Julie Schinz.

Die Führung zum Beruf der Frau von der Schule aus

Aus einem Vortrag

Adalbert Stifter sagt: «Die Menschen haben unaufhörlich zu lernen, teils, um Neues zu ergründen, teils, um das Vorhandene sich einzuprägen. Alle Veranlassung, wodurch der Mensch etwas lernt, kann man Schule heißen. Solche Schulen hat Gott in unermesslicher Fülle um uns her ausgebreitet, ja, der Mensch tut keinen Schritt, wo er nicht an eine Lehre stößt und aus dem er nicht Nutzen schöpfen könnte. Die ganze Welt und das ganze Leben ist voll Lehrer und Ermahner.»

Ist es nicht so, daß im Laufe der Jahrzehnte mit der immer besser ausgestalteten Schule sich die Auffassung herausgebildet hat, für die Jugend sei die *Schule* der Ort, in dem man alles Wichtige zur Vorbereitung aufs Leben holen könne? Fließt nicht das meiste, was der Mensch als Vorbereitung aufs spätere Leben für nötig erachtet, durch den engen Kanal der Schule? Das kommt einem immer wieder zum Bewußtsein, wenn man den Ausspruch hört: «Ich weiß das nicht, wir haben das in der Schule nie gehabt.» (Neulich sagte mir ein Lehrling: «Ich weiß nicht, wie man einen Brief umadressiert, wir haben das in der Schule nie gehabt.»)

Der Gedanke drängt sich einem auch auf, wenn man Mütter sagen hört: «Ich stelle gar keine Anforderungen an mein Kind, es soll sich ganz den Schulaufgaben widmen können.» Die Dinge haben sich so gestaltet, daß die Schule für Eltern und Kinder zum Maßstab wurde, in der Weise, daß beide nur noch das für wichtig hielten, womit die Schule sich beschäftigte. Was diese nicht in ihr Programm aufnahm, verlor an Bedeutung. So sind für viele Kinder die vielen Schulen, die, wie Stifter sagt, Gott um uns her ausgebreitet hat, zusammengeschrumpft zu der *Schule*. Und in dieser Schule bekommen die Kinder das Neue, fein zubereitet, auf dem Teller serviert. Sie müssen sich nicht umsehen, woher sie es holen können, und sie müssen sich nicht